



DANIEL VEITH

„Taxi Driver“ auf Südamerikanisch



am Schalter verirrt. „Stellen Sie bitte den Taxameter an.“ Mein Gesuch wird natürlich überhört. Alberto spult ungerührt sein tausendfach erprobtes Standardfloskelreperoire herunter: Buenos Aires, die traumhafte Stadt, man könne uns Feriengäste beneiden, Schwafel und Laber. „Ahem, wie viel soll der Ausflug eigentlich kosten?“ „Was denn, was

wie viel sie bis zur Avenida de Mayo verlangen!“ „Wenn ich jemanden frage, ist es die Taxizentrale, deren Nummer hier in Deiner Lizenzplakette notiert ist, verstanden?“ Ganz plötzlich leuchten drei grellgrüne Ziffern über dem Armaturenbrett auf: Der Widerstand ist gebrochen. – Aber Alberto hat selbstverständlich ein paar Joker im Ärmel: „Siehst Du, der Basistarif ist zwei Dollar sechzig.“ „Nur weil das Peso-Zeichen dasselbe ist wie das Dollar-Zeichen, werde ich noch lange keine Dollars plätschern lassen. Zwei Pesos sechzig sind umgerechnet weniger als ein Dollar, oder hast Du etwa seit der Wirtschaftskrise die Zeitung nicht mehr gelesen?“ „Aber was Du nicht einkalkuliert hast, Herr Schulmeister, ist, dass pro Koffer ein Peso Gepäckzuschlag fällig wird.“

Taxi fahren ist in Südamerika spottbillig – vorausgesetzt, man ist der Sprache mächtig und kennt die Tricks der Fahrer. Als blauäugiger Neuling, dem gerade mal stotternd „Hola“ und „Hasta luego, baby“ über die Lippen schlüpfen, wird man wie ein Masthuhn gerupft. Besondere Vorsicht ist überall dort geboten, wo Touristenscharen aus Europa oder Nordamerika das Land betreten, also auf Flughäfen und international operierenden Busbahnhöfen. Auf meinen Reisen gehörten solche überaus unlauteren und schikanösen Trinkgeld-Jagden zur Tagesordnung, aber den hartnäckigsten motorisierten Beutelschneider habe ich 2005 bei meinem Umzug von Brasilien nach Argentinien erlebt. Nach einer dreißigstündigen Omnibus-Tortur kam ich in Buenos Aires an. Da ich mit sechs Gepäckstücken reiste und somit auf Hilfe beim Kofferschleppen angewiesen war, vernachlässigte ich die goldene Regel, bereits vor dem Einsteigen ins Taxi nach dem ungefähren Preis zu fragen: Die blendende Aussicht, einen leichtgläubigen Besucher aus Übersee frech und skrupellos auszuschlachten, beflügelt auch den gierigsten Schakal, und so erreichte ich, dass Alberto, der von mir gewählte Chauffeur, mit zwei Kollegen in grenzenloser Freundlichkeit und beispiellosem Altruismus alle Taschen eigenhändig vom Bahnsteig holte und ins Taxi lud. Endlich setzt sich Alberto hinter sein Lenkrad und startet den Motor. Ich warte gespannt darauf, ob er den Taxameter anknipst. Zehn Meter ist er schon gefahren: Kein Finger hat sich

denn, wir sind doch noch gar nicht richtig losgedüst, mein lieber Freund.“ „Den Fahrpreis, bitte!“ „Warum so eilig, Kamerad? Du hast Urlaub, wozu der Stress! Kommen wir doch erst einmal an, dann werden wir schon sehen.“ „Meine Frage war klar und deutlich.“ „Oooh, nicht viel, Buenos Aires ist doch so billig! Ich schätze mal fünfzig Dollar, nicht mehr.“ „Fünfzig Dollar?!? Mein sehr verehrter Herr, ich bin nun zum vierten Mal in Buenos Aires und weiß genau, dass die paar Straßen bis zur Avenida de Mayo nicht mehr als acht bis zehn Pesos wert sind.“ „Zehn Pesos? Jungchen, da hat sich wohl jemand einen drolligen Scherz mit Dir erlaubt. Hast Du eine Ahnung, wie weit es zu Deinem Hotel ist? Fünfzig Dollar sind da geradezu geschenkt.“ „Fünfzig Dollar würde man nicht mal bis zum Flughafen hinblättern!“ „Dollar? Wer hat von Dollar gesprochen? Ich fürchte, Du hast mich falsch verstanden. Fünfzig Pesos sind es, wir haben Inflation.“ „Der offizielle Wechselkurs zum Dollar hat sich seit dem letzten Jahr nur unbedeutend verschlechtert. Taxameter an, und zwar postwendend!“ „Er funktioniert nicht.“ „Ach herrje, nun klappen wir doch nicht Uropas Trickkiste auf! – Stopp, sofort anhalten, ich nehme einen anderen Wagen.“ „Schön, schön. Steig nur aus! Da kannst Du Dich gleich bei meinen Kollegen erkundigen,

„Auch das ist gelogen.“ „Ich? Ein Betrüger und Ganove? Das ist eine zu grässliche Schmähung! Wir kehren sofort zum Terminal zurück, und dort kannst Du die Bestimmungen selbst nachlesen.“ „Nein, wir drehen nicht um! Es regnet, es ist spät, und ich bin einen ganzen Tag im Bus gesessen. Du bringst mich jetzt direkt zum Hotel, und zwar ohne Kurven und Zickzack: Am schnellsten hier links runter bis zur Casa Rosada, und von dort biegt Du direkt in die Plaza und Avenida de Mayo ein. Ab die Post!“ Alberto schluckt: Mit dieser präzisen Wegbeschreibung hätte er nicht gerechnet. Buenos Aires scheint wohl doch kein absolut unbeschriebener Stadtplan für mich zu sein. Bis zum Hotel gibt er keinen Piep mehr von sich. Als wir ankommen, zeigt der Taxameter ordnungsgemäß acht Pesos achtzig, wie ich triumphierend bemerke. Zuzüglich sechs Pesos für sechsmal Ladung; den einen Euro siebzig soll er behalten, zumal ich nicht hundertprozentig sicher bin, ob man nicht wirklich eine Gepäckpauschale erheben darf. Ich gebe Alberto einen Zwanzig-Peso-Schein, kassiere das Wechselgeld, und er braust ohne Abschiedsgruß davon. Mit einem wölfischen Grinsen des Sieges winke ich dem Pagen, der mir bei den Koffern zur Hand gehen soll. Erst in der Hotelhalle bemerke ich den Schwindel: Alberto hat mir einen falschen Fünfer in die Hand gedrückt.

dv@danielveith.com

ABENTEUER IN SÜDAMERIKA

